

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1909

199 (2.9.1909) 1. Blatt

Badischer Beobachter.

Hauptorgan der badischen Zentrumsparlei.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt, monatlich 90 Pfg., vierteljährlich 2.70. In der Geschäftsstelle oder den Abgaben abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt, monatlich 8.25, durch den Briefträger ins Haus gebracht, monatlich 8.67 vierteljährlich. Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Beilagen:
Einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt **„Stern und Blumen“**.
Zweimal wöchentlich: das vierseitige Unterhaltungsblatt **„Blätter für den Familienkreis“**.

Anzeigen: Die sechsspaltige Pettzeile oder deren Raum 25 Pfg., Resten 60 Pfg. Lokalanzeigen billiger. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen nehmen außer der Geschäftsstelle alle Anzeigen-Bermittlungsstellen an.
Redaktion und Geschäftsstelle: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe (Baden).
Sprechstunden der Redaktion: von halb 12 bis 1 Uhr mittags.

Redaktionsdruck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia“ in Karlsruhe, Adlerstraße 42. Heinrich Vogel, Direktor.

Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Reaktionen i. V. Franz Wabl; für Ausland, Nachrichten dienst und den allgemeinen Teil: Franz Wabl; für die Unterhaltungsbeilagen, den Handel und Verkehr: Heinrich Vogel; sämtliche in Karlsruhe.

Verantwortlich für Anzeigen und Reklamen: Hermann Wabler in Karlsruhe.

Nochmals die Verteilung der Hilfs-gelder für Donaueschingen.

Der „Mannheimer Generalanzeiger“, der „Ortenauer Wote“ und natürlich auch — der „Volksfreund“ drücken mit wahrem Wohlbehagen die von uns bereits erwähnte Zuschrift der „Badischen Presse“ ab, die sich in ihrem ersten Teil gegen die Behauptung wendet, als hätten „reiche“ Donaueschinger Einwohner Hilfs-gelder für sich in Anspruch genommen. Von „reichen“ Donaueschinger Familien kommen nach der „Bad. Presse“ nur zwei in Betracht: die Familien Baumeister Anton Wall Wwe. und Dr. Hauger Wwe. Davon habe ich erstere auf den ihr als mehrfache Hausbesitzerin zufallenden Anteil von 36 000 M., letztere auf den Betrag von 15 000 M. sofort zugunsten der übrigen geschädigten Häuserbesitzer verzichtet. Ebenso haben nach derselben Quelle weitere „wohlhabende“ Brandbeschädigte, wie Engelwirth Theobald, Baumeister und Gemeinderat Eduard Köfer und andere auf die ihnen nach der Verteilung durch den Hilfsaus-schuss zuzukommenden teilweise ziemlich erheblichen Anteile verzichtet. Die Zuschrift der „Bad. Presse“ macht diese Aufstellung, um dann Herrn Wittenmann in ein möglichst schlechtes Licht zu stellen. Darauf weisen auch die für das Gargesfeld der „Bad. Presse“ charakteristischen Sätze hin: „Jedenfalls haben weder „reiche“ noch „wohlhabende“ Donaueschinger von den für die Armen und Notleidenden gesammelten Geldern einen Pfennig angenommen. Von höheren Beamten kommen auch nur drei in Betracht, nämlich außer Landgerichtsrat Wittenmann und Groß-Notar v. Diemer, Landgerichtsrat Wittenmann hat ca. 3200 M., die beiden übrigen Herren etwas geringere Beträge erhalten.“ Nun hat die „Bad. Presse“ glücklicherweise Wittenmann als den schlimmsten von allen hinzugefügt, und der „Volksfreund“ ist gleich bei der Hand, hinzuzufügen: „Treffen die hier vorgebrachten Angaben zu, wonach Donaueschinger Geschäftsleute und Witwen auf die ihnen zuer-laubten Umwandlungen und den auch von vielen armen Leuten dotierten Hilfsfonds verzichteten, dann darf man wohl erwarten, daß die hier in Frage kommenden höheren Beamten diesem schönen Beispiel schlemmig folgen.“

Man hat selten eine geschäfflere und einseitigere Stellungnahme in einer Sache gesehen, die doch das äußerste Zartgefühl verlangt, wie hier! Der „Volksfreund“ mit roher Faust dreinschlägt, wenn es sich um einen höheren Beamten, vollends einen hervorragenden Zentrumsmann handelt, das nimmt bei den niedrigen, rohen Instinkten des Hasses und der Verleumdung gegen alle, die nicht zum roten Bligam gehören, nicht wunder; es ist einmal so, das sozialdemokratische Vieh!

Daß auch der Schriftleiter der „Badischen Presse“ nicht mehr Wohlfeile an den Tag legt, läßt fast vermuten, daß in ihm während seines Aufstieges hinter den schwebelichen Gardinen der süßliche Mensch von seinem besseren Selbst eingeebnet hat. Aber es gilt ja einem politischen Gegner einen Hieb zu verfehlen und da hält das angeblich „farbloze“ wie das rote Papier sich gleich für berechtigt, die einfachsten Gebote der Menschlichkeit zu mißachten.

Wie steht es nun mit den „Geschäftsleuten“ und „Witwen“, auf deren Beispiel der „Volksfreund“ abhebt? Die Familie Baumeister Anton Wall Wwe. besitzt ein großes Baugeschäft nicht nur in Donaueschingen, wo ihr infolge des Brandes reiche Arbeit und damit auch reiches Gewinn in Aussicht stand, sondern auch in anderen Orten des Schwarzwaldes. Wir wollen mit dieser Feststellung das Verdienst der Verzichtleistung dieser Familie nicht im geringsten schmälern, wir wollen nur gegenüber den ungerechten Angriffen auf Wittenmann die tatsächlichen Verhältnisse darlegen, um ungerechten Anschlüssen vorzubeugen. Wer jodann die Vermögensverhältnisse der Familie Dr. Hauger Wwe. kennt, wird den Kopf schütteln, wenn er sehen muß, daß der „Volksfreund“ Dr. Hauger Wwe. gewissermaßen als eine arme Witwe betrachtet. Dr. Hauger Wwe. hat einen sehr ausgebreiteten Waldbesitz und gehört durchaus nicht zu den armen Witwen. Der freiwillige Verzicht auf die 15 000 M. ist gewiß lobenswert, er hat aber die Familie nicht ärmer gemacht. Wie es sich mit den anderen Verzichtleistenden verhält, entzieht sich unserer Kenntnis; aber man wird doch annehmen dürfen, daß wohl keiner von ihnen sein ganzes Vermögen in den Flammen verloren hat, wie dies bei dem Abgeordneten Wittenmann der Fall war. Jedenfalls haben sie noch unerscherten anderen Besitz gehabt, so daß sie der Brand nicht so furchtbar hart traf.

Wittenmann hat bekanntlich sein ganzes Vermögen einschließlich Bargeld bei dem Brande verloren, während er und seine Frau sich der Erfüllung der edelsten Pflichten hingaben — Wittenmann als Abgeordneter im Landtag und seine Frau am Krankenbett der Eltern. Von den anderen Brandgeschädigten werden doch wohl die allermeisten das Bargeld in Sicherheit gebracht haben, das bekanntlich nicht verbrannt werden kann, und darum ist es auch eine große böswillige Hebe, wenn man fort und fort darauf herumreißt, daß Wittenmann nicht sein ganzes Vermögen verbrannt habe. Seine Bibliothek und sein Bargeld konnte er gar nicht nach dem Brande verlieren.

Wir können aus eigener Erinnerung bestätigen, daß

sogar außerhalb Badens gerade die Nachricht von dem Unglück, das Herrn Wittenmann betroffen hat, besonders das Mitgefühl mit dem Brandbeschädigten erregte. Wir befanden uns damals in Gesellschaft einer Anzahl württembergischer Geistlicher, die sich gerade durch das Unglück Wittenmanns bewegen fühlten, eine Geldsammlung zu veranstalten für die Brandgeschädigten. Auch viele Laien, die Herrn Wittenmann bewaunerten, hörten wir damals sagen: Hier muß geholfen werden! Sollten in Baden andere Gefühle geherrscht haben? Das macht uns niemand weis. Aber nur kommt man und legt gegen Wittenmann, als ob er unrechtmäßig Geld erhalten hätte, das den Notleidenden gehört hätte, die doch nach Aussage des Hilfsaus-schusses befriedigt wurden. Man beruft sich auf die Intention der Spender. Wir sind überzeugt, daß Wittenmann, wenn die Spender noch einmal über ihre Gaben verfügen könnten und es ihnen freistünde, sie für besondere Zwecke und Personen zu bestimmen, weit mehr erhalten würde als 3200 M.

Ein ganz gebührendes Stückchen rücksichtslosen Spießbüchsen ist es, wenn in der „Badischen Presse“ der eingeborene Donaueschinger gegen den eingewanderten höheren Beamten angeheißelt wird. Haben die Spender auch nach diesem Gesichtspunkt gebührender Rücksichtlosigkeit gegen den Fremden gehandelt? Nein, sonst wären die Gaben nicht so reichlich geflossen!

Hier noch eine Zwischenfrage: Waren unter den Donaueschinger Brandgeschädigten nicht auch noch andere außer den drei höheren Beamten, die mindestens 17 000 Mark aus der Versicherung zu erwarten hatten und doch auch an den Gaben teilnahmen? Sind 17 000 M., die für verbrannte Fahrnis ausbezahlt und zum Teil wenigstens wieder hierfür verwendet werden müssen, schon ein so großes Vermögen, daß man, wenn der Schaden der Armen, wie sie heißt, schon vollständig gedeckt ist, jede Gabe zurückweisen müßte? Denn man kann nicht daran, daß durch den Schaden und das Wiedererwachen eines solchen Unglückes die Nerven eines kräftigen Mannes und noch vielmehr einer ganzen Frau Schaden leiden können und zu dem Unglück einer großen Vermögensverlustes auch noch das Unglück einer Krankheit in der Familie kommen kann, so man kann fast sagen, kommen muß, wenn eine Witwe politischer Wegelagerer, denen in ihrem Groll gegen einen politischen Gegner kein Mittel zu verwehrt und zu roh ist, rein aus politischer Gefühlsregung und blinder Leidenschaft ihr blühendes Geheuer weiterreißt? Wie lange noch soll dieses traurige Schauspiel dauern?

Aus unserem Kreis wird uns noch geschrieben: Die Verteilung der Hilfs-gelder für Donaueschingen, die jetzt liberaler und neuerdings auch sozialdemokratischerseits in der denkbar tendenziösesten Weise besprochen wird, verdient auch von Seiten eines großen Teils der hilfswilligen Geber zurückgewiesen zu werden. Die Liberalen tun so, als ob jeder Pfennig, der gespendet wurde, von ihnen berührt und glauben deshalb in ihrer alterproben Heuchelei sich im Namen aller Geber „ent-rüsten“ zu müssen; ich muß mir das meierseits ganz entschieden verweigern; und ich glaube Hunderte von anderen denken ebenso; ich habe auch 500 Mark an den Hilfsaus-schuss eingekandt; aber ich hatte von Anfang an und habe heute mehr als je die Meinung, daß bei der Verteilung, nachdem den Bedürftigsten geholfen war, insbesondere gerade auch Männer, wie der damalige Oberbürgermeister Wittenmann berücksichtigt werden sollten. Nachdem, was man aus den Zeitungen und von privater Seite erfahren hat, ist durch den Brand verhältnismäßig niemand mehr in Schaden gekommen als gerade er; es ist noch kein Monat her, daß mir ein Herr, der sich in Donaueschingen seit Langem sehr gut auskennt, das ausdrücklich und wiederholt bestätigt hat.

Herr Wittenmann hat durch den Brand einfach alles verloren; darunter seine familiären Wertpapiere, seine außerordentlich reiche Bibliothek und viele Kunstwerte. Das alles sind Dinge, die niemand ihrem Werte entsprechend versichert, wenn er sie überhaupt versichert. Aber warum konnte Herr Oberbürgermeister Wittenmann nichts mehr retten? — Seine Frau wollte in Freiburg bei ihren Schwelern, inzwischen verstorbenen Eltern; er selbst aber war als Volksvertreter in Karlsruhe und arbeitete mit dem ihm eigenen Fleiße an dem Berichte über ein Gesetz; auf den Brandfall hin fuhr er in Nacht und Nebel nach Donaueschingen heim, traf aber statt seiner Wohnung nichts mehr als einen rauchenden Trümmerhaufen. Man kann es ihm nachfühlen, was er da empfand; trotzdem reiste er alsbald wieder nach Karlsruhe zurück, nur damit die Vorklage, zu der er den überaus beifällig aufgenommenen Bericht verfaßt hatte, noch vor Schluß des Landtags erledigt werden konnte.

Nachher gönnte sich Oberbürgermeister Wittenmann keinen Urlaub, trotzdem noch der angestrengte Arbeit und der furchtbaren Seinschuld niemand mehr daran Anspruch erheben konnte, als gerade er. Vielmehr kehrte er nach Donaueschingen zurück und blieb auf Witten des Ministeriums auch nach seiner Verlegung als Landgerichtsrat nach Offenburg noch Monate lang in Donaueschingen, um die Akten des ebenfalls abgebrannten Amtsgerichts wieder zu ordnen bezw. zu ergänzen; eine Nebenarbeit! Wittenmann untersog sich ihr, trotzdem er seine Familie auf Monate lang auflassen mußte, weil er in Donaueschingen keine Wohnung mehr fand. Hätte ein Bes-

amter sich musterhafter, vorbildlicher verhalten können als Wittenmann?

Das alles muß man beherzigen, um den Grad der Gesinnungsprobe erkennen zu können, der in der neuesten Wittenmannsche sich offenbart. Ich verfolge nun auch seit vielen Jahren die Politik mit Interesse und habe da schon manches Unschöne erlebt; aber eine derartige Gemeinheit, wie sie aus parteipolitischem Hasse neuerdings gegen Herrn Landgerichtsrat Wittenmann sich offenbart, habe ich wirklich noch nicht erlebt. Diese Epilobe lebt eben noch halbwegs ehrlich und christlich denkenden Menschen ans Klarer: Es ist höchste Zeit, daß der durch und durch verkommenen badische Liberalismus von der Bildfläche verschwinde!

Zur Notiz für die geehrten Leser!
Weiterer politischer und allgemeiner Stoff findet sich auf der 3. und 4. Seite, sowie auch im 3. Blatt.

56. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Breslau 1909.

CPC. Breslau, 1. September 1909.
Dritte öffentliche Versammlung.

Zu Beginn der heutigen dritten öffentlichen Versammlung teilte der Vizepräsident Graf Valtieri dem das Amtortelegramm in des Kaisers mit, das folgendermaßen lautet:

Ich habe mich über die Begrüßung der dort versammelten deutschen Katholiken gefreut und danke für den Ausdruck treuer patriotischer Gesinnung. Wilhelm Res. Die Versammlung stimmt hierauf begeistert in das vom Vizepräsidenten ausgebrachte Kaiserhoch ein.

Die deutschen Katholiken und die Pflege der Kunst.

Wochenschrift Kunst- und Musikblätter über die deutschen Katholiken und die Pflege der Kunst. Gewaltig und weit ansiehend sind die Aufgaben, welche dem katholischen Volksteil in Deutschland im Laufe der letzten Jahrzehnte erwachsen sind. Galt es zunächst den deutschen Katholiken ihre politischen Rechte nicht schmälern zu lassen und damit die allgemeine staatsbürgerliche Freiheit für alle Teile und Ständen des Volkes zur Geltung zu bringen, so sollte ihnen bald entsprechend dem wachsenden Schwergewicht ihrer geschlossenen Einheit Gelegenheit werden, auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens an der materiellen und kulturellen Förderung des Volkes wertvolle Mitarbeit zu leisten, da nicht selten führend und wegweisend voranzugehen. Durch solche positive Leistungen haben die deutschen Katholiken nicht nur allgemeine nationale, wirtschaftliche und soziale Werte von höchster Bedeutung dem deutschen Volke mitgegeben, und damit den destruktiven Tendenzen mit der heilenden Hand des Arztes entgegenwirkt. Sie haben vielmehr auch damit den eigenen kulturellen Aufstieg des katholischen Volksteils angebahnt und ihn in nicht unerheblicher Weise bereits wieder gefördert. Dieser Aufstieg zielt nicht etwa auf eine verlebende Ueberfliegen oder gar Niederdrückung anderer Volksteile ab, sein Ziel ist lediglich die Gleichstellung der deutschen Katholiken mit ihren nach Weltanschauung anders gerichteten Volksgenossen. Unter Gleichstellung verstehe ich, daß wir gleiches leisten wie die anderen, sodann, daß man uns nicht hindere, gleiches wie die anderen zu leisten und daß wir bei gleichen Leistungen auch gleiches gelten wie die anderen. Große Aufgaben und weite Ziele öffnen sich da dem vorwärtssehenden Auge. Die Gleichstellung der Katholiken in der Benutzung zu den öffentlichen Kernen, ihre wirtschaftliche und soziale Gleichstellung, ihre gesellschaftliche Gleichstellung auf dem Gebiete der Wissenschaften, im Reiche der Literatur und der Künste: das sind Ziele, die wir mit Anspannung aller Kräfte anstreben müssen, damit unser kultureller Aufstieg dereinst seinen Abschluß finde in einem kulturellen Höchststand der Katholiken bei edlem, friedlichem Wettstreit mit den anderen Volksgenossen und zum Segen der gesamten Nation. Warum erwähne ich das hier? Weil die Kunst die schönste und feinste Blüte aller Volkskultur ist. Nicht die Hervorbringung wirtschaftlicher Güter im reichsten Maße und in vollendetster Art, nicht die Zwangung der Naturgewalten durch ein immer tieferes Eindringen in die Naturgesetze und eine damit Hand in Hand gehende Vervollkommnung der Technik, nicht der Aufschwung und der glänzende Aufbau der reinen Geisteswissenschaften und die Triumphe männlicher Verstandeskraft und Geistesstärke. Sie alle nicht vermögen allein schon Kunst hervorzuheben. Zu dieser materiellen Kultur einerseits und zu der wenn ich sagen darf Wertandeskultur andererseits muß sich noch eine andere Kultur gesellen, um den Boden zu bereiten, auf dem daraus still und hehr die Wunderblume der Kunst aufsprießt und zu reicher Blüte und duftender Fülle sich entfaltet. Diese andere Kultur ist die der Gemüts- und der sittlichen Kräfte. Erst sie erhebt, bildet und stärkt den im Menschen liegenden Drang zum Guten und Schönen; erst sie läßt das heilige Feuer der Be-

geisterung vollkräftig aus den Herzen schlagen und hegt es mit beständiger Eifer; sie nährt und befruchtet aus reichsten Schätzen die Phantasie und löst ihr die Schwingen zum Höhenflug über die trockenen Niederungen der Alltäglichkeit. Je höher nun diese Gesamtkultursphäre und diese Kultur der Herzen, um so höher wird auch der Stand der Kunst sich zeigen. Von diesem kulturellen Hochstand scheint unsere Zeit trotz allem glänzenden Aufschwung noch immer recht weit entfernt zu sein. Bildet die Kunst einerseits den krönenden Schlußstein am Tempelbau der Kultur, so ist sie in anderem Sinne auch wieder Prüfstein für den jeweiligen Kulturgrad. In weiten Lagern um uns regt es sich heute, um dem deutschen Volke, wie man sagt, eine ästhetische Kultur zu erwirten. Man versteht darunter eine Kultur, die mit feinen Sinnen überall wieder die edle, einfache Schönheit sucht, die unter Abweisung allen Flitters das würzige zur Reife bringen will, eine Kultur der Lebensveredelung und Lebensverbönerung durch die Einwirkung der Künste, eine Kultur und Kunstfreude und des Kunstempfindens, wieder bis hinab in die Kreise des einfachen Volkes, eine Kultur, die auch das Leben des Kindes schon vom Sonnenschein der Kunst umspielen läßt und durch eine reiche öffentliche Kunstpflege auch dem Letzten und Ärmsten am Edelgenuß der Kultur teilnehmen lassen will. Ein schönes hohes Streben, dem ernstgemeinte um die kulturelle Zukunft unseres Volkes treu besorgte Kreise ihre Mitwirkung leihen wollen. Und wir hier freuen uns: auch ein gutes Streben, nur werden wir mit ernstem Nachdruck beifügen, daß mit dieser ästhetischen Kultur auch unbedingt eine ethische Kultur, ein sittlicher Hochstand des Volkes sich verbinden muß. Nur dann werden wir eine Gesamtkultur erreichen können, die sich von Fäulnis und den Miasmen bedenkender Ueberkulturbestrebungen frei zu halten weiß. Aus dem Gesagten ergibt sich, daß sich als dringende Notwendigkeit uns vor Augen stellt, auch untererseits mit freudigem Eifer verständigend und opferwillig Kunst zu pflegen. Kunst ist nicht bloß ein edles, schönes Spiel der Linien, Farben, Formen, Worte, Töne. Sie ist auch eine starke geistige Macht, eine Ideen-künstlerin, Geistesweckerin und Herzensbezüglerin. Es ist im Kampfe der Weltanschauung wahrhaft nicht gleichgültig, auf welcher Seite die höhere künstlerische Kultur zu finden ist. Erkennen wir als unsere gemeinsame höchste Aufgabe, unsere christliche Weltanschauung auf allen Gebieten der Kultur zur Geltung zu bringen und ihre erodernde Kraft immer weiter und voller auszuwirken zu lassen in Verbindung mit allen christlichgläubigen, so werden wir hieraus auch den mächtigsten Ansporn empfangen, die Kunst als edelste Blüte der Kultur auch in unseren Gärten erblühen zu lassen. Sollen wir für ihre Pflege weniger Qualität mitbringen als andere? Durch keine der auf die Menschen wirkenden Mächte wird die Kultur des inneren sittlichen Menschen, aus der, wie wir gesehen, die Kunst entspringt, mehr gepflegt und gefördert, als durch die Religion und zwar, wie wir hinzufügen, durch unsere christliche Religion. Sie macht die Herzen empfänglich für alles Gute, da ihre Aufgabe ja die Veredelung alles Menschlichen ist. In Ergriffenheit erzittern die Seelen vor den erhabenen Geschehnissen der Heilsgeschichte. Die Begeisterung entzündet sich an den Vorbildern ihrer großen Helden. Mit den höchsten Gedanken und fruchtbarsten Ideen erfüllt sie Sinn und Herz. Hat schon im heidnischen Altertum die Kunst überwiegend aus religiösen Stoffen geschöpft, so sind seit dem höchsten Eindringen des Christentums in das Kulturleben der Völker Religion und ihre Wirtlerin, die Kirche, erst recht zum reichsten und wahrhaft unerschöpflichen Lebensquell für die Kunst und alle Kunstbetätigung geworden. Darnach mangelt es uns wahrlich nicht an den besten Vorbedingungen für eine großzügige Kunstpflege, und wenn wir sie üben, bleiben wir nur getreu den großen Traditionen unserer heiligen katholischen Kirche.

Wie pflegen und fördern wir Kunst? Bisher habe ich von der Kunst im allgemeinen gesprochen. Mit Rücksicht auf die mir zur Verfügung stehende Zeit muß ich mich in meinen weiteren Ausführungen auf die bildende Kunst beschränken. Aber auch innerhalb dieser muß ich mich beschränken auf die christliche Kunst. Nicht als ob wir der Profankunst nicht gleichfalls reges Interesse entgegenbringen, sie nicht ebenfalls eifrig pflegen und fördern sollten. Auch die Profankunst stellt ein eminent wichtiges Kulturgebiet dar. Wie die Kunst im allgemeinen nicht bloß Produkt der jeweiligen Zeitströmung ist, sondern ihrerseits wieder mächtig auf die zeitgenössischen Kultur einwirkt, so gilt dies von der Profankunst im besonderen. Gerade in ihr sehen wir heutzutage nicht selten einen gottentfremdeten Geist bestehenden Ausdruck finden. Demgegenüber muß und darf gelegen sein, die Profankunst von dem Geiste des Christentums nicht vollständig entleeren zu lassen, vielmehr unsere christliche Weltanschauung auch in ihr — und das ist möglich, soweit die Behandlung eines profanen Stoffes ethisches

Gebiet berührt — zur Geltung zu bringen. Ich will damit keineswegs einer eigentlichen Tendenzkunst das Wort reden, noch weniger möchte ich andererseits bestimmen einem bloßen *l'art pour l'art*, Kunst nur für die Kunst einer Kunstanschauung, daß die Kunst nichts anderes sein soll, als rein gegenständliche Darstellung, erreicht mit künstlerischen Mitteln in höchster technischer Vollkommenheit, wobei alle Fragen nach Ideengehalt, nach geistigen Qualitäten als angeblich außerhalb der eigentlichen Kunstaufgabe und des eigentlichen Kunstzweckes liegend in bewußter Weise völlig ausgeschloffen werden. Wir werden demgegenüber nicht darauf verzichten wollen, daß das Kunstwerk, soweit es seinem Vorwurfe nach nicht bloß neutrales rein stoffliches bieten will, wie das Stilleben, bis zu einem gewissen Grade auch die Landschaft, das Tierbild usw. neben der technisch vollkommenen Wiedergabe auch einen geistigen Inhalt aufweise, daß die geistige Persönlichkeit eines Künstlers sich darin auswirkt. Dies ist von außerordentlicher Wichtigkeit auch für die christliche Kunst und zwar für die richtige Erfassung ihrer Stellung, zu den ihr gebotenen Stoffen, sowie für die Erkenntnis der Selbständigkeit ihrer Aufgabe. Sie darf nicht bloß reinstoffliche gegenständliche Kunst sein, sie muß in hervorragendem Maße auch Ideenkunst, Gedanken- und Empfindungskunst sein. Da sie die erhabensten Gedanken zu künstlerischem Ausdruck bringen soll, muß sie sogar in potenziertem Maße geistigen Inhalt zu tragen vermögen. Das christliche Kunstwerk darf hierbei aber keineswegs etwa bloß Illustration eines christlichen Gedankens sein, sondern es muß seinerseits einen selbständigen geistigen Gehalt aufweisen, muß eine selbständige geistige Bewältigung des Stoffes durch die Mittel der Kunst darstellen. Es ist notwendig, wollen wir tiefgehende und weitreichende Kunst pflegen und eine starke eigenbelebte, aus der Kraft der Individualität und des Temperaments geborene Kunst schaffen helfen, sich über derartige grundsätzliche Fragen klar zu werden und für deren Klären kennen vor allem auch in den maßgebenden Kreisen der Besteller und Auftraggeber zu wirken. Nicht zuletzt, sondern vielmehr zuvörderst, auch in den Kreisen des Klerus, in dessen Hand in erster Linie die Ausschmückung unserer Kirchen gelegt und dem damit die Möglichkeit direkter Einwirkung auf die Entfaltung der monumentalen kirchlichen Kunst gegeben ist. Darin stellt sich uns bereits auch ein sehr wichtiges Mittel der Kunstpflege vor, speziell der Pflege der christlichen Kunst. Dieser christlich-künstlerische und dieser künstlerisch-christliche Geist dürfen nun allerdings ihre Aufgabe nicht darin sehen, gewissermaßen eiferfüchtig auf ihre Selbständigkeit bedacht, lediglich neben einander herzugehen; sie müssen sich vielmehr bei voller Wahrung ihrer Selbständigkeitsrechte im christlichen Kunstwerk auf das innigste gegenseitig durchdringen. Nur dann kann das christlich-künstlerische Vollwerk entstehen, welches das christliche Herz und den künstlerisch empfindenden Sinn in gleicher Stärke ergreift und mit sich anhält, himmelwärts führt.

Ein wichtiger Grundtat, den wir weiter zu bedenken haben, ist: auch die christliche Kirche muß moderne Kunst sein. Das heißt, sie muß nicht bloß die Sprache unserer Zeit sprechen, in ihr muß auch der Geist unserer Tage, das Empfinden und Denken, Streben und Ringen der gegenwärtigen Generation sich ausdrücken. Welche anderer menschlicher Geistesbetätigung wollte man zumuten, lediglich den Geist vergangener Tage zu spiegeln und in Formen einer vergangenen Zeit Ausdruck zu suchen. Auch der christliche Künstler, der mit seiner Kunst Gottesdienst tut und tun will, er will diesen Gottesdienst verrichten unter lebenden Menschen, denen noch dieselbe Sonne wie ihm scheint und die gleichen Kämpfe wehen, nicht unter Särgen ferner, längst moderner Geschlechter. Es ist das nicht immer in vollem Maße auf unserer Seite erkannt und geübt worden, man hat der Gegenwart oft viel zu wenig Recht einräumen wollen und heute noch, wie oft werden Künstler förmlich gezwungen, zu malen und zu zeichnen, als ob sie nicht in unseren Tagen, sondern in früheren Jahrhunderten lebten, gezwungen, das was und wie sie selbst empfinden, und was sie als Errungenschaften der jetztzeit angeeignet, zurückzustellen, ja möglichst zu verbergen, damit das Werk ihrer Hand ja recht „echt“ erscheint. Das ist keine lebende, selbsttätige Kunst, das ist altertümliche Viehhäbererei, ist imitierte Kunstfertigkeit. Gewiß sollen wir von den alten Meistern lernen, aber dann wollen wir das tun, was auch jene getan haben: selbständig aus eigenem Geiste und aus eigenem Empfinden heraus schaffen. Alle großen Künstler haben im Boden ihrer Zeitkultur gewurzelt und haben, anstatt nur immer rückblickend ihrer Zeit nicht selten vorauseilend, die Kunst und damit die Kultur ihrer Zeit weiter gefördert. Die Kunstgeschichte lehrt nicht, lediglich Vorbilder aus ihr zu entnehmen, sie ermuntert vielmehr, indem sie uns die ständig in Fluß befindliche Kunstentwicklung zeigt, selbst wieder Kunstgeschichte zu machen, die überkommene Kunst selbständig weiter zu entwickeln.

Unsere christliche Kunst muß weiter individuelle Kunst sein. Dieser Grundtat muß für uns mehr als bisher wieder maßgebend werden. Das echte Kunstwerk kann nur aus dem vollen Empfinden der ganzen Seele des Künstlers geboren werden. Seine ganze geistige Persönlichkeit muß an ihm beteiligt sein. Je stärker und bedeutender eine Künstlerindividualität ist, um so mehr wird sich ihre Eigenart in dem von ihr geschaffenen Kunstwerk ausdrücken und umso mehr wird sie dieses Kunstwerk von anderen unterscheiden. Wollen wir wieder eine hohe stoffbewingte, kraftvolle, christliche Kunst heranziehen, so müssen wir auch kraftvolle Individualitäten sich frei und freudig entwickeln lassen. Der Zwerg wird niemals Helden geugen und das ständig niedergebaltene Künstlertalent, dem es ständig gefaltet ist, frei aus dem in seinem Innern ruhenden, vollen Brönnen der Phantasie und Empfindung zu schöpfen, wird, zwerghaft verkrüppelt, niemals hohe Kunst hervorbringen können. Haben wir deshalb Achtung vor den Individualitäten und den starken Temperamenten. Lassen wir die echten Künstlertalente ihre Vorwürfe behandeln, wie ihre Eigenart es ehrlieh empfindet, vorausgesetzt, daß sie sich der inhaltlichen Tradition bewußt bleibt. Diese innere sachliche Tradition ist gegeben durch die Lehre der Kirche, es gibt aber keine allgemein gültige Tradition der äußeren Auffassung und Darstellung des

Sinns oder gar der Technik, die Form muß jeder echte Künstler für sein Werk neu finden, entsprechend seiner Individualität und dem jeweils behandelten Stoff, und hierin muß er frei sein. Dessen sollten sich alle Auftraggeber und Besteller eingedenk bleiben. Werfen wir einen Blick zurück auf die Zeiten großer christlicher Kunstblüte, betrachten wir die alten Meister der italienischen, der niederländischen Kunst unserer alten deutschen Meister. Welcher Reichtum der Individualitäten und Temperamente, welche Vielgestaltigkeit der Richtungen, der Stile, der Techniken und welche reiche Verherrlichung der Religion gerade durch diesen Reichtum der Auffassungs- und Darstellungsarten. Gaben wir daher doch keine Angst vor den Individualitäten, den Richtungen, den Schulen, auch nicht vor neuen künstlerischen Gedanken und Gestaltungen. Freuen wir uns vielmehr der herrlichen Mannigfaltigkeit. Was wir vom christlichen Künstler zu verlangen berechtigt sind, ist gläubig religiöse Vertiefung in seinen Vorwurf, verbunden mit dem steten Bewußtsein, daß er zur Ehre Gottes und zur Erbauung der Menschen schafft, sodann eine souveräne Beherrschung der technisch-künstlerischen Mittel. Sind bei einem Künstler diese Voraussetzungen gegeben, dann müssen wir ihm auch Vertrauen entgegenbringen und im übrigen seine Eigenart frei sich auswirken lassen, dann erhalten wir lebendige Kunst, nicht tote Schablonen.

Seien wir auch dessen eingedenk: der gute Wille oder die Tendenz kann und darf niemals den künstlerischen Wert erzeugen. Andererseits vermögen die in einem Werke liegenden äußeren künstlerischen Qualitäten allein bei mangelnder Durchbelebung mit christlichem Geiste daselbe noch nicht zu einem christlichen Kunstwerk zu machen. Weisheit ist hier notwendig, wie das schon der Name besagt. Christentum und Kunst müssen am Werke in gleicher Weise beteiligt sein; die eine in der tiefreligiösen Erfassung, die andere in der individuell künstlerischen Bewältigung des Vorwurfes. Damit habe ich Ihnen die Grund- und Leitfäden dargelegt, auf denen eine gesunde Kunstpflege sich aufbauen kann. Wollen wir die christliche Kunst zur Entfaltung bringen, so müssen wir auch besseres Kunstverständnis und warme Kunstliebe im Volke wieder heranzüchten. Wir müssen in Zeitungen, in Zeitschriften, in Vereinigungen zur Pflege der Kunst das Volk, auch die Gebildeten im rechten Geiste unterweisen. Unsere Zeitungen und Zeitschriften müssen stets und regelmäßig alle bedeutenden Erscheinungen des modernen Kunstschaffens eingehend und zuverlässig besprechen, namentlich auf katholischer Seite erscheinende Werke, die in der anderen Presse so vielfach zu kurz kommen, wenn nicht überhaupt ignoriert werden, damit die Öffentlichkeit insbesondere unserer eigenen Presse auch sehen, daß auf unserer Seite Tüchtiges geleistet wird.

Die Redakturen und Verleger von größeren Zeitungen müssen alles daransetzen, auch den künstlerischen Teil ihrer Blätter geblüht und gestaltet und auf volle Höhe zu bringen. Das weite, hehre Gebiet der Kunst darf nicht nur so nebenher mit behandelt werden, weil eben eine größere Zeitung auch eine Kunstabteilung führen muß. Ueberlegen wir nicht die guten Tugenden und feinen Köpfe, die wir gerade auf diesen Gebieten in der gegenwärtigen Presse antreffen.

Die Kritik, Kunstkritik wird nicht von der tendenziösen Verhimmelung mancher Künstler sich beeinflussen lassen, welche weniger um ihrer Kunst als um ihrer Geistesrichtung willen verberstet werden. Ein besonders gutes Mittel zur Förderung und Verbreitung des Kunstverständnisses sind Vorträge in größeren Kreisen über irgend ein Thema aus dem Kunstgebiete in Verbindung mit Lichtbildern, ferner die Veranstaltung sogenannter Wanderausstellungen von Reproduktionen nach guten Kunstwerken, insbesondere geeignet, als gediegener und zugleich billiger Wand- und Zimmerschmuck. Die Kunst wird nicht aus Bildern gelernt, sondern durch Anschauen und immer wieder Sehen erworben. Unser Kunstverständnis müssen wir auch durch unsere herrlichen Kunstgalerien und Kunstinstitutionen bilden und vertiefen. Was findet nicht heute alles unter der Maske der Kunst Eingang in die Kammer!

Ich komme aus München, der Stadt der Kunst, aber auch der Stadt, wo Kunst und Sitte einen besonders harten Kampf zu führen haben mit einer Akerkunst, mit schlimmen und schamlosen Auswüchsen einer sogenannten Kunst, die diesen hehren Namen auf das Freieste schänden und nur als Deckmantel strapelloser Gewinnlust mißbrauchen. Dem einmütigen Zusammenstreben weiser Volkskreise ohne Ansehen der politischen oder konfessionellen Zugehörigkeit ist es erfreulicherweise gelungen, dort manche bedeutsame, weit über die Grenzen Münchens hinaus die Allgemeinheit bewegende Erfolge zu erzielen. Ich möchte nicht unterlassen, auf das Wirken der interkonfessionellen Männervereine zur Bekämpfung der öffentlichen Unsitte, insbesondere auch des Schmutzes in Wort und Bild, mit hoher Anerkennung hinzuweisen. Für alle deutschen Großstädte ist das Wirken solcher Vereinigungen dringend erforderlich. Je mehr wir heute sittlich reine Kunst pflegen und dadurch den Geschmack des Volkes veredeln, desto mehr arbeiten wir auch dieser Schmutzkunst entgegen.

Wir haben bereits in unserer geschlossenen Versammlung die Resolution gefaßt, es sei die Kunst im Volke zu pflegen, ins Volk hineinzutragen. Das kann auf hundertfältige Weise geschehen. Um noch eins zu erwähnen: Sondernstehende von Heiligensbildern werden jährlich in den deutschen Diözesen an die Jugend verkehrt, Kommunionandenken werden gegeben, Sterbebilder werden verteilt, ein ganzer Strom besserer Kunst könnte dadurch allein schon ins Volk geleitet werden. Aber wie sieht es hier vielfach aus? Welch ideales, süßliches, angeblüh frömmelndes, in Wirklichkeit aber allen Geistes und aller Empfindung beraubt. Je nach dazu technisch minderwertig ausgeführt! Ein noch besonderes Augenmerk dürfte die Kunstszene der heranwachsenden jungen Künstler verdienen. Wie wäre es, wenn man ab und zu gute Künstler in die Seminare kommen ließe, damit die Klammern aus Künstlerinn und über praktische Fragen der Kunst und des Kunstschaffens unterrichtet würden? Oder wenn der Seminarregens mit seinen Klammern die Meisters christlicher Künstler besuchen

würde! Mir erscheint die Kunstpflege und die Verbreitung des Kunstverständnisses geradezu als seelensorgliche Angelegenheit.

Auch für die Heranbildung unserer christlichen Künstler könnte so manches wichtige geschehen. Man denke z. B. nur an die Schaffung von Dozentenstellen an den Kunstakademien und Kunstschulen, wodurch den jungen Kunstbesessenen, welche der christlichen Kunst sich widmen wollen, Gelegenheit gegeben würde, von theologischen Autoritäten tiefer in das Verständnis der christlichen Lehre, der christlichen Liturgie der Kirchengeschichte, alles unter spezieller Berücksichtigung für die Zwecke der Kunst und ihnen angepaßt eingeführt zu werden. Die staatliche Kunstförderung verdient überhaupt unsere regste Aufmerksamkeit. Sehen wir zu, daß die staatlichen Kunstfonds auch für die christliche Kunst in richtigem Verhältnis Verwendung finden.

Man sagt, das katholische Volk sei nicht reich genug, um Kunst im größeren zu fördern. Es ist eine gewaltige Summe, was wir in unseren Diözesen im Laufe eines Jahres für künstlerische Aufgaben ausgeben. Was dafür aber an wirklichen Kunstwerken geschaffen wird, ist oft erstaunlich wenig. Man hat z. B. berechnet, daß für Paramente allein ein jährlicher Umsatz von 12 bis 15 Millionen in Deutschland stattfindet. Die heimische Fabrikation liefert davon nur den kleinsten Teil. Die Geschäfte, Private, Klöster und Vereine beziehen überwiegend vom Ausland, trotz der hohen Zollspesen, und welche Minderwertigkeit, ja Geschmacklosigkeit beledigt hierbei oft das künstlerisch lebende Auge. Hier muß Neudurchgedacht werden, und deshalb verdienen die von Reblauer ausgehenden sehr gefunden Reformbestrebungen für eine künstlerische Hebung der Paramente tatkräftige Unterstützung.

Auf, ihr katholischen Männer und katholischen Frauen! Rahet uns mit neuem Eifer daran gehen, die Aufgabe, welche das kulturelle Problem für den katholischen Volksteil in Deutschland auf dem Gebiete der Kunst uns stellt, ernst und treu und begeistert zu erfüllen. Rahet uns Kunst pflegen mit dem rechten christlichen und künstlerischen Geiste und auch mit den rechten Mitteln. Wenn wir wollen, werden wir dereinst wieder haben eine Kunst, welche die höchsten Ideen verkündet, welche die Geister weckt, die Herzen beglückt, Gott verherrlicht, die Menschen erbaunt, welche hilft, die Kultur mit dem Geiste des Christentums mehr und mehr zu erfüllen und das heilige Kreuz auf den stolzen Zinnen der Gegenwartskultur beherrschend wieder aufzurichten.

Im Verlauf der Rede befand die Versammlung wiederholt lebhaft ihre Zustimmung; am Schluß dankte sie dem Redner durch langanhaltenden, stürmischen Beifall.

Schriftsteller Mumbauer-Nom behandelt das Thema:

die deutschen Katholiken und die Literatur. Keine größere und verantwortungsvollere Aufgabe ist den Katholiken der Gegenwart gestellt, als durch die Tat zu erweisen, daß sie gewillt sind, gleichberechtigt und gleichberechtigt einzutreten in das volle nationale Kulturschaffen der Zeit. Wollen wir uns als in seiner Eigenart existenzberechtigter und notwendiger Bestandteil des Volksganges erhalten, dann müssen wir auf allen Gebieten der Kultur entsprechende Leistungen aufzuweisen haben. Mögen auch noch nicht überall die Früchte gereift sein, so ist doch schon auf dem ganzen Felde die Hand an den Pflug gelegt. Erinnerung aber ist augenblicklich keine der künftigen Fragen, als die des Verhältnisses der Katholiken zu der deutschen Literatur, ihrer Beteiligung am literarischen Leben und Schaffen und wie durch den Verlauf dieser Literaturbewegung, in der wir mitten drin stehen, dürfte leicht vorbildlich werden für die allgemeine Stellung des Katholizismus zu den Kulturproblemen und -aufgaben. Keine Bewegung freilich ohne Erregung. Sollen wir ängstlich sein, wenn es unter uns sich tüchtig regt, je nach dem Temperament, bei den einen mehr nervös, bei den anderen mehr trägig? Ich meine, für Anhänger der katholischen Idee, welche die Verheißung ewigen Bestandes hat, sei solcher Kleinmut wenig angebracht, und gerade auch für Sie müßte auch im Gegenteil gelten: Wo Bewegung und Kampf ist, ist Leben; wo Leben ist, da winkt die Verheißung der Zukunft und wer der Zukunft gewiß ist, der scheidet dem Siege entgegen. Wir haben daher — so wenig erfreulich manche Einzelerscheinung in der gegenwärtigen Bewegung sein mag — vom grundsätzlichen Standpunkt aus keine Veranlassung, der Erörterung der Literaturfrage aus dem Wege zu gehen. Ja, die Generalversammlung der deutschen Katholiken würde kein treuer Spiegel der in uns lebendigen Kräfte sein, wenn sie die Literatur aus ihrem Interessenkreis ausschalten wollte. Doch was einen in Nom wohnenden Deutschen beunruhigt hat, vor Ihnen über die literarischen Aufgaben der deutschen Katholiken zu sprechen, der, trotz der die Peterspfeile alljährlich als liebes Nachbar in sein Arbeitszimmer hereinblitzen sieht, mit den zeitgenössischen deutschen Schriftstücken der deutschen Heimat wohl vertraut zu sein glaubt, mag Ihnen nebenbei ein Beleg dafür sein, daß man zu gleicher Zeit echt römisch und echt deutschnational sein kann. Das schlesische Land hat dem deutschen Volke in den letzten Jahrhunderten so manche treffliche literarische Gestalten geschenkt — von Angelus Silesius, dem göttlichen Mystiker, bis auf unseren Zeitgenossen Paul Keller.

Aber wenn das alles nicht wäre, eine Erinnerung allein würde genügen, um mich zu begeistern, hier in der Hauptstadt des schönen Schlesiens Ihnen die Größe und Herrlichkeit der Aufgabe katholischen Sagens und Sagens zu schildern. Es ist das die Erinnerung an den größten Dichter Schlesiens, an Josef von Eichendorff. Vor zwei Jahren waren es 50 Jahre, seitdem der edle Sänger in dem Landhause St. Rochus bei Weisse die Augen im Tode geschlossen hat. Das ganze literarisch interessierte Deutschland gedachte damals dieses Tages. Es ist daher billig, daß wir hier auf schlesischem Boden uns an der vorbildlichen Gestalt Eichendorffs, der ein wahrer Dichter und ein großer Katholik war, als Katholiken zu orientieren suchen. Wir wollen in Gedanken an sein silbes Grab treten, von dort nach sein Geist sich erheben und leuchtend vor der Seele stehen als ein treuer Eckort für die, welche mit uns für die katholische Literatur in Deutschland die rechten Pfade suchen.

Wenn sich die ganze aktuelle Literaturkontraverse um das Problem, nein um die irdische Frage dreht, ob und wie unter den heutigen Zeitverhältnissen es sich vereinigen lasse, daß die katholischen Autoren aus der Fülle ihrer religiös-gläubigen katholischen Weltanschauung heraus schaffen, ohne dabei den Zusammen-

hang mit dem allgemeinen nationalen Kulturleben aufzugeben und die Fühlung mit echt deutschem Denken und Empfinden der Gesamtnation zu verlieren, so finden wir die tatsächliche und praktische Lösung in fast idealer Weise und schönster Harmonie in der Person Eichendorffs, der als Dichter nicht nur ganz katholisch, sondern auch ganz deutscher war. Sein ganzes Leben und Dichten ist nur ein einziges, nicht aufdringliches und programmatisch forciertes, aber tatsächliches und darum so wirksameres Erbe auf dem Hintergrunde gehaltvoller Kulturbetätigung, bis zu seiner letzten Schrift, seiner unerschütterlichen, Geschichte der poetischen Literatur Deutschlands, jener herrlichen Apologie katholischer Literaturauffassung, die uns Wilhelm Koch in seiner Neuauflage eigentlich erst wiedergegeben hat. Auch alle wesentlichen theoretischen Grundzüge für eine wahrhaft christliche, eine wahrhaft katholische Literatur lassen sich ohne Zwang bei Eichendorff abstrahieren. Bei ihm werden wir die erlebten Bestrebungen leichter finden als in dem Geizart der Literaten und den Prosakritikern über die Literaturbewegung der Gegenwart. Ich habe überhaupt das Empfinden, daß nachgerade genug Literaturprosa geschrieben sind, das katholische Volk möchte gern mit den Literaturkritikern verhandeln und nicht positives Schaffen sehen.

Verlechte Literateneitelkeit darf uns nicht das lobbare Gut der Einigkeit gefährden. Literatur und Kunst sollen und dürfen bei aller Anerkennung der Berechtigung eines jeden Ringens der Geister die deutschen Katholiken nicht entzweien, sondern sollen und müssen je einen in den Höhen des Ideals eines Eichendorff. Wir Nichtkünstler dürfen den Schriftstellern für ihr literarisches Schaffen keine Vorwürfe machen, wohl aber dürfen und müssen wir uns klar werden über die Grundzüge, nach denen wir die Autoren beurteilen. Wir dürfen fragen, unter welchen Voraussetzungen wir den Dichter als Vertreter einer christlich, einer katholisch gerichteten Literatur zu betrachten haben. Eichendorff antwortet uns da ungenügend, daß der Dichter vor allem tief religiös sein muß.

Ohne Religion ist ihm rechte Kunst überhaupt nicht denkbar, weil diese, und namentlich die Poesie, für ihn nicht anders ist, als die Widerspiegelung der Weltansicht. So muß ihm denn auch die Aufgabe der Poesie eine eigentlich religiöse sein, insofern, als sie den Blick des Geistes, wie er im Irdischen erscheint, himmlisch darzustellen hat. Kein Wunder daher, daß Eichendorff so gern „den ewigen Bund von Religion und Poesie“ preist. Wurzel alle Kunst und Poesie in der Religion, um wieviel mehr in derjenigen Religion, welche die tiefsten Tiefen des menschlichen Geistes erfasst und befruchtet, die das Endliche am vollkommensten mit dem Unendlichen verknüpft, im Christentum! Das hier für den auf dem Boden der katholischen Hebrzeugung stehenden Dichter Christentum gleichbedeutend ist mit Katholizismus, versteht sich von selbst.

Aus der ganzen Fülle dieser ihm völlig durchdringenden katholischen Hebrzeugung heraus wird der Dichter schaffen: alles, was er singt und sagt, wird unwillkürlich von diesem Geiste erfüllt sein, er kann gar nicht anders, denn seine ganz Kunst ist ja nur der notwendige Ausfluß und Ausdruck seines inneren Fühlens, seiner katholischen Gesinnung, welche sich zur lebendigen poetischen Erkenntnis gestaltet. Er wird seine Weltanschauung nicht feige verbergen und er wird auch keine Konfessionen an den unchristlichen Zeitgeist machen. So viel ich sehe, ist das auch in seinem *Heute* ausgesprochen; irgend einer unserer katholischen Literaturkritiker, irgend einer unserer katholischen Literaturkritiker, irgend einer unserer katholischen Literaturkritiker habe ich da am allerwenigsten entdecken können.

Es wird freilich, wenn der Dichter im Sinne Eichendorffs schafft, auch nicht jeder „gemachte, springende, forcierte Katholizismus“ sein, der dem schlesischen Sänger an gewissen Momenten so unjünglich war. Der christliche Dichter ist als solcher, der Dichter der tiefsten Lebenswahrheit. Indem der edle Künstler das richtig Beobachtete gestaltet, spricht er das Wahre aus. Er lehrt nicht Religion und Wahrheit in seinen Werken, die liegen darin eingeschlossen, wie Vernunft und Natur. Man muß sie mitbringen, um zu vorzudringen, so hat einer meiner literarischen Freunde sehr wahr bemerkt. Derselbe Auffassung hat Eichendorff seinerzeit schon ausgesprochen. Nebenher führt einige Zitate dafür an. Eichendorffs ganze dichterische Produktion ist aus seiner katholischen Lebensstimmung im Anschluß an den objektiven Glaubensgrund der christlichen Offenbarung. Und wenn er uns heute noch zur Verhärtung in unserer katholischen Gesinnung gereicht, so wollen und werden auch unsere katholischen Dichter der Gegenwart ihren religiösen Standpunkt zum Ausdruck bringen. Sie sollen katholisch sein bis ins Mark; aber auch als Sprossen deutschen Bodens und als Erben aller völkischen Errungenschaften echt und vorparatistisch national. Wie könnte es auch anders sein, als daß wir Katholiken uns als völkisch-berechtigter Glieder unseres Volkstums fühlen, da gerade wir als unserer religiösen Hebrzeugung heraus unsere Hebrereinstimmung mit dem wahren und edelsten Geiste der Nation empfinden müssen.

In keiner anderen Nation hat ja der innerste Kern des Christentums so tief Wurzel geschlagen, wie bei den Deutschen, deren Volkstum von den christlichen Ideen so völlig umgalltet und veredelt wurde, daß man ruhig sagen darf, alles wahrhaft und lebendige Große in ihm bis auf den heutigen Tag ist, kenntlich und unbewußt, aus dieser christlich-katholischen Wurzel erwachsen. Im vorigen Herbst bin ich Angen- und Ohrenzeuge davon gewesen, wie ein deutscher Kardinal vor dem Hl. Vater feierlich protestierte gegen die schamlose Unterstellung, als ob wir Katholiken nicht wahre Patrioten, nicht treue Söhne unseres deutschen Vaterlandes, nicht aufrechte Mitarbeiter am Wohle des Staates, an der kulturellen Entwicklung der Nationen seien und sein könnten und mein Herz hat über geschlagen vor der Größe des Momentes: der Papst als die Verkörperung des Katholizismus und vor ihm unter seiner vollen und freudigen Willigung das rücksichtslose Bekenntnis zur vollen Teilhabe an eigenen nationalen Leben. Wir Katholiken haben die Tragweite des Bekenntnisses begriffen. Wir wollen und wir müssen mitarbeiten auf allen Gebieten der Kultur, das sind wir aus der Fülle unserer katholischen Reichstums an Idealen und Kräften und Gütern dem gemeinsamen Vaterlande schuldig.

Wenn nun Kunst nichts anderes ist, als der Ausdruck des tiefsten Seelengehaltes des Künstlers, dann muß der katholische Dichter gerade wegen seines Katholizismus auch wahrhaft national, echt deutsch in Empfindung und Ausdruck im Einklang mit unverfälschter unverfälschter Seele seines Volkes sein. Er wird nicht vergessen, daß wir nur ein Drittel der Gesamtnation bildenden deutschen Katholiken mit den Nichtkatholiken, eine nicht unbeträchtliche gemeinsame deutsche

Ausdruck, daß er selbst auf eine Luftfahrt verzichten müsse. Nach der üblichen Vorstellung fand im Schloß Hofkapell statt, zu welcher auch Graf Zeppelin zugezogen wurde. Nach der Tafel begab sich der Kaiser wieder zum Schloß-Steg, wo er sich vom König und der Königin von Württemberg und besonders herzlich vom Grafen Zeppelin verabschiedete. Um halb 6 Uhr abends fuhr der Kaiser mittels Sonderzuges nach Schönbrunn.

Militärische Ernennungen.
Hd. Berlin, 1. Sept. Der General der Kavallerie und kommandierender General des 7. Armeekorps, von Bernhards, ist unter Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit gesetzlicher Pension zur Disposition gestellt. Der General der Kavallerie von Einem ist unter Befehlung à la suite des Kavallerie-Regiments von Drielen (westfälisches Nr. 4) zum kommandierenden General des 7. Armeekorps ernannt.

Hd. Berlin, 1. Sept. Prinz Eitel Friedrich von Preußen, Hauptmann im 1. Garde-Regiment zu Fuß und Mittelmeister à la suite des Leib-Garde-Gülden-Regiments, kommandiert zur Dienstleistung bei diesem Regiment, ist unter Stellung à la suite des 1. Garde-Regiments zu Fuß und Befehlung à la suite des Grenadier-Regiments König Friedrich Wilhelm IV. (1. pommerisches Nr. 2), sowie des 1. Garde-Landwehr-Regiments in das Leib-Garde-Gülden-Regiment eingereiht und zum Kommandeur der Leib-Eskadron ernannt worden.

Die große Herbstparade.
Hd. Berlin, 1. Sept. Erst heute früh um 7.20 Uhr traf der Kaiser von Spinnmünde kommend auf dem Stettiner Bahnhof ein und begab sich nach dem Berliner Schloß. Infolgedessen war die große Herbstparade, die anfänglich auf halb 9 Uhr befohlen war, auf 9 Uhr verschoben worden. Da Regen drohte und ein heftiger Sturm wehte, erschienen die Truppen feldmarschmäßig, auch die Offiziere nicht im Paradeanzug, sondern im Dienstanzug. Pünktlich um 9 Uhr erschien der Kaiser im Automobil und stieg am historischen Steinhäuschen zu Pferde. An der Spitze der Suite ritt er die Front der Reserve-Offiziere und der berittenen Zuschauer ab und begab sich dann unter den Klängen des Präsentiermarsches im Schritt zur Befichtigung der Parade-Aufstellung. Nach der Befichtigung ließ der Kaiser an der einlaken Koppel die Truppen in Regimentskolonnen an sich vorbeiziehen. Nach dem Vorbeimarsch hielt der Kaiser Kritik.

Zur Kretafrage.
Hd. Kanea, 2. Sept. Die von den Kriegsschiffen der Schutzmacht gelandeten Marinesoldaten haben die Festung Kanea wieder verlassen. Das Grelutivomitee verbürgt sich dafür, daß die griechische Flotte auf der Festung nicht wieder gebildet wird. Kreisches Militär hat die Festung besetzt.

Hd. Konstantinopel, 1. Sept. Siegfrieden Plätzen zufolge beabsichtigt die Pforte, ein Stations-Schiff nach der kretensischen Küste zu entsenden.
Eine türkische Ministerkrise.
Hd. Konstantinopel, 2. Sept. Wie verlautet, hat der Großwesir Hilmi Pascha die Absicht ausgesprochen, zu demissionieren, sobald der Sturz des Kriegsministers endgültig ist. Jedemfalls erklärte der Kriegsminister, er solle mit Hilmi. Extrem jungtürkische Kreise leben jetzt in Talaat bei oder in Schavid bei den zukünftigen Großwesir.

Der Aufstand des Aufrehrs in Katalonien verhaftet.
Hd. Madrid, 2. Sept. In Melilla in der Provinz Barcelona wurde vorgestern abend Francisco Ferrer verhaftet, der angeklagt ist, den Aufbruch in Katalonien organisiert zu haben. Er wird kriegsgerichtlich abgerichtet werden.

Der Nordpol erreicht.
Hd. Kopenhagen, 2. September. Bei der hiesigen Kolonialverwaltung ging vom Kolonialinspektor aus Nord-Grönland ein Telegramm ein, das am Mittwoch aus Lerwick abgefaßt ist. Hiernach hat Dr. Cook angeblich den Nordpol am 21. April 1908 erreicht. Cook kam im Mai 1909 in Upernivik an. Dr. Doof trifft wahrscheinlich am Samstag in Kopenhagen ein.

Stand der Saaten im Großherzogtum.

Mitte August.
Die Getreideernte ist bei meist günstigem Wetter in vollem Gange; an manchen Orten, bis auf den Ocker, nahezu beendet. Nur in den Höhenlagen des Schwarzwaldes und stellenweise im Odenwald hat sich die Entwidlung und die Reife der Winter- und der Sommerfrucht verzögert, so daß hier die Ernte noch bevorsteht. Soweit Urteile über den Ernteausfall vorliegen, lauten diese fast übereinstimmend dahin, daß die gegängelten Erwartungen sowohl bezüglich der Güte als auch bezüglich der Menge von den geernteten Erträgen weit übertraffen werden. Die durch die hiesige Lagerungen infolge der reichlichen Niederschläge im Juli entstandenen Befürchtungen wurden durch die eingetretene günstige Witterung zu Anfang August hinfällig. Aus einer Anzahl von Bezirken wird gemeldet, daß die Ernte einer Vollertrage ergab, was seit Jahren nicht mehr zu verzeichnen war. Der Ocker steht allenthalben gut bis sehr gut und verspricht ebenfalls reichen Ertrag.

Bezüglich der Kartoffeln lauten die Nachrichten sehr verschieden und nicht immer vielversprechend. In schweren Böden leiden die Pflanzungen noch an den Folgen der ungünstigen, nachlässigen Witterung der vorhergehenden Monate; die Ernte werden gelb und unansehnlich, auch werden hier und da schon faule Knollen gefunden. Der gleiche Schaden wird auch noch anderwärts befürchtet. Die Ernterträge richten hier wie auch in Westpreußen, auf Bienen und auf Futterrüben in vielen Bezirken großes Unheil an. Auch durch Hagelschlag wurden einige Bezirke im südlichen Schwarzwald, im Amtsbezirk Eppingen, in der Gardt usw. erheblich geschädigt.

Der Stand der Futtergewächse — Klee und Luzerne — und der Weizen ist ziemlich befriedigend. Die Aussichten für den zweiten und dritten Schnitt sind für das Wiesenschnitt, dessen Ernte vereinzelt schon beginnt, sind derzeit günstig, doch gibt überall der bei geringen Heuerträgen etwa entstandene Mangel, und zwar teilweise reichlich, ausgeglichen wird.

von einer Hopfenernte gar keine Rede sein können. Die warme, sommerliche Witterung der abgelaufenen ersten Augusthälfte hat bei den Reben meist gut gewirkt. Es liegen zwar aus den verschiedensten Gegenden Weinlagen vor über Vorhandensein von allerlei Krankheiten (Meiseric, Peronospora usw.), doch scheint die energische Bekämpfung dieser Schädlinge, unterstützt durch sonniges Wetter, von Erfolg gekrönt zu sein. In einigen Bezirken der Gegend, am Kaiserstuhl, in der Markgräfler Gegend usw., hauptsächlich aber in der Wälder Gegend (Steinbad) steht bei Fortdauer der günstigen Witterung ein noch Qualität und Quantität befriedigender Herbst in Aussicht.

Um die Mitte des Monats war der Stand der Saaten, wenn Nr. 1 sehr gut, Nr. 2 gut, Nr. 3 mittel (durchschnittlich), Nr. 4 gering, Nr. 5 sehr gering bedeutet, folgender: Ocker 2,1 (2,6), Kartoffeln 2,4 (2,2), Klee (auch mit Beimischung von Gräsern) 2,8 (2,9), Luzerne 2,8 (2,6), bewässerbare Weizen 2,7 (2,5), andere Weizen 2,9 (2,9), Tabak 3,4 (2,6), Hopfen 3,8 (2,3), Weizen 3,1 (3,2). (Die in Klammern gesetzten Ziffern geben den Stand um dieselbe Zeit des Vorjahres an.)

Wetterbericht des Zentralbureaus für Meteorol. und Hydrog. vom 2. September 1909.
Die nördliche Depression zieht nur langsam weiter; ihr Einfluß macht sich noch im größten Teil Europas durch unbedeutendes, wechselndes Wetter geltend. Der hohe Druck mit einem Kern westlich von Island hat etwas zugenommen und sich über Westeuropa ausgebreitet; dementsprechend wird es heute heiterer, vorwiegend trübendes und kühles Wetter ist zu erwarten.

Wasserstand des Rheines am 2. Sept. 1909 früh:
Schifferheim 2,55, gefallen 3. Rebi 2,85, gefallen 2. Wägen 4,65, gefallen 5. Nauheim 3,87, gefallen 8.

Tages-Kalender.
Donnerstag, den 2. September.
Kath. Arbeiterverein. Halb 9 Uhr Stadtkirchen.
Kath. Arbeiterverein. Halb 9 Uhr Gesangsprobe.
Kath. Arbeiterverein. 9 Uhr Versammlung.
Kath. Arbeiterverein der Dillstadt. 9 Uhr Gesangsprobe.
Kath. Arbeiterverein. 8 Uhr Vorstellung.
Apollotheater. 8 Uhr Vorstellung.

Ochsenrasenversteigerung.
Montag, den 6. September, abends 5 Uhr, wird das Ochsenrasenversteigerung auf den Rangen- und Frontenbrücken, soweit dieselben nicht verpachtet sind, gegen Barzahlung öffentlich versteigert.
Zusammenkunft bei der Brückenwache an der Eitlinger Allee.
Karlsruhe, den 1. September 1909.
Stadt. Garten-Direktion.

Obstversteigerung.
Samstag, den 4. September, vormittags 8 Uhr, wird das Obstversteigerung von 10 Apfelbäumen, 79 Birnbäumen, 75 Zwetschgenbäumen und 1 Nussbaum im Vorort Rintheim gegen Barzahlung öffentlich versteigert.
Zusammenkunft beim Jarrenfall in Rintheim.
Karlsruhe, den 1. September 1909.
Stadt. Garten-Direktion.

Stadt. Rechtsanwaltsstelle
(Stadt. Arbeitsamt)
Fähringerstraße 100, Erdgeschoss, erteilt mündlichen Rat und Antragsvorschläge in Sachen des Arbeits- und Dienstvertrags, der Kranken- und Invalidenversicherung, der Unfall- und Invalidenversicherung, der Gewerbe-, Steuer- und Staatsangehörigkeitsangelegenheiten u. s. w.
Kostenfreie Anfertigung von Schriftsätzen.
Geschäftsstunden: Werktags von 9—1 und 3—7 Uhr.
Telephon 629.

Katholischer Arbeiterverein
Karlsruhe.
(Sängerabteilung.)
Donnerstag, den 2. ds., abends halb 9 Uhr, beginnen die regelmäßigen Gesangsproben, wozu ein vollständiges Orchester der Gesangsleiter.
N.B. Mitglieder, oder deren Söhne, die der Sängerabteilung beitreten wollen, sind stets willkommen und wollen sich im Sängertal (Wolfschloß) einfinden.
D. O.

FRANZOSISCHES TELEPHON
MESSING- u. KAUTSCHUK-STEMPEL-SIEGEL-SCHILDER GRAVIRUNGEN ALLER ART.

Handschuhe, Krawatten, Gürtel, Schirme,
anerkannt vorzügliche Qualitäten, empfehlen
Ludwig Oehl
Nachfolger
Karlsruhe
Kaiserstrasse 112.

Deutsche Lebensversicherungs-Bank A.-G. Berlin.
Dieselbe schließt unter den vorteilhaftesten Bedingungen bei mässigen Prämien:
Lebensvers. mit und ohne ärztl. Unters., zahlbar beim Tode oder b. Erreichung eines bestimmten Alters;
Storbekassen-Vers. ohne ärztl. Unters., auch mit monatl. Prämienzahlung;
Militärdienst-, Aussteuer-, Alters- und solche Vers., nach denen beim Tode d. Vaters bzw. Vers.-Nehmers d. Präm.-Zahlung aufhört, die Vers. aber in Kraft bleibt.
Prospekte versendet und nähere Auskunft erteilt
Die Subdirektion Karlsruhe i. B.,
Schlossplatz 7.

Grossh. Realschule Kenzingen i. B.
Das neue Schuljahr beginnt am Montag, den 13. September 1. J.
Schriftliche oder mündliche Anmeldungen neu eintretender Schöler unter Vorlage des Geburts- und Impfscheines, sowie des letzten Schulzeugnisses nimmt jederzeit entgegen **Der Grossh. Vorstand.**

J. Kunz
Piano-Lager
Karl-Friedrichstrasse 21
empfiehlt sein reichhaltiges Lager in **Flügel, Pianinos, Harmoniums.**
Reparaturen u. Stimmungen werden gewissenhaft ausgeführt. — Umtausch gespielter Instrumente.

Tonger's Taschen-Musik-Album, Band 51.
Trompeten-Album.
87 Vortragsstücke, Klavier, Orgelstücke, Tänze und Märsche für B-Trompete oder Cornet à Pistons, arrangiert von Albrecht Krüger.
Preis schön und stark kartoniert M. 1.—
Vorrätig in allen Buchhandlungen, sonst direkt vom Verleger, franco gegen vorherige Einfindung von M. 1.—
P. J. Tonger, Köln a. Rh.

Kaffee gebrannt, per Pfund 1.20—2 Mark.
Rohkaffee in allen Preislagen.
Eigene Brennerrei. **Rabattmarken.**
Bernh. Oser, Karlsruhe, Waldstr. 5.
Kolonialwaren und Delikatessen.

Residenz-Theater
Kinematograph. **Waldstraße 30.**
Jeden Mittwoch und Samstag vollständig neues Programm.
Jeden Abend Einlagen.
Programm für den 1. September bis incl. 4. September:
Kenserspeidende Berge. Hochinteressant. — Indianer des fernen Westens. Wunderbare Naturbild. — Ein Wäutigang, der auf sich warten läßt. Sehr erheitend. — Tonbild: „Mein Herr Marquis“, Griechisches Drama. Dramatisch.
„Z III“ in Berlin. Großartige Naturaufnahme, spannend und interessant (nur noch bis mit Freitagabend).
Der Schneemann. Ergreifendes Drama. — Das Meer beim Mondschein. Wunderbare Naturaufnahme, aufgenommen auf dem Mitteländischen Meer. — Das stiegende Wunder.

Jeder Pfennig ist unbedingt hinausgeworfen den Sie mehr ausgeben als beim billigsten
Schuh-Bruder, Amalienstr. 25a.

Diese Woche!
Ziehung Samstag, den 4. September
Badische Invaliden-Geld-Lose
2928 Bar-Gewinne ohne Abzug
44 000 Mark
Hauptgewinn
20 000 Mark
27 Gewinne
11 000 Mark
2 900 Gewinne
13 000 Mark
Lose à 1 Mk. (11 Lose 10 Mark Porto u. Liste 30 Pfg. empfiehlt)
J. Stürmer Lotterien-Strassburg i. E. Untern. Langstr. 107.

Geld-Lotterie zur Ausschmückung der Hohkönigsburg.
Ziehung am 21., 22. u. 23. Sept. 1909 in Straßburg i. E.
Preis des Loses M. 3.— Porto und Liste 30 Pfg. Nachnahme 20 Pfg. teurer
Invaliden Geld-Lose (Ziehung 4. September).
Preis M. 1.— Porto und Liste 20 Pfg. empfiehlt
die Geschäftsstelle des „Badischer Beobachter“, Karlsruhe, Adlerstraße 42.

Klingelmünster „Pfälzer Hof“
Besitzer: **Max Doerzapf,**
hält sich Touristen und Vereinen bestens empfohlen.

Etwa M. 30 000
werden als II. Hypothek auf altertümliches Objekt von höchstlichem Zinssatzler als bald oder später unter üblicher Verzinsung anzuschaffen
gesucht.
Nur Kapitalisten beliebt. Offerten mit. Chiffre R. 2124 an **Haasen-stein & Vogler, A.-G.,** Karlsruhe i. B., ein zureichen.

Einige wenig gespielte Pianinos,
darunter von Blüthner, Schwabacher, sind zu 390 Mk., 425 Mk., 480 Mk., 650 Mk., 720 Mk. mit fünfjähriger Garantie zu verkaufen bei
Ludwig Schweisgut,
Karlsruhe, Erbprinzenstrasse 4.

Auf der ganzen Welt
nichts billigeres und besseres für untenstehende Preise in Herren-Halen, Schnallen- und Jagdtiefeln für 9,50 M., Wälschleder 7,50 M., Rohrtiefeln 10 M., Laftschuh, stark, 6,50, Halbshuh 5,50, Lederpantoffel, stark, 4,50, leichtere 4.—, Nüßschuh 2,50 M. usw.
Damen-Stiefel Rindborleder 8.—, Wälschleder 6,50, Schnür- und Spangenschuh, Wälschleder 4,50 u. 3.—, Leder-, Nüß-, Zeug- und Segeltuchshuh 3.— u. 2.— M.
Kinder-Stiefel in Vorkalbleder bis 6,50, Rindborleder 5,50, Wälschleder 4,50, Sandalen 4.— (größte Nr. bis 35) und so noch vieles mehr beim praktischen

Realschüler (auch schwachbegabte, jedoch brave) finden Pension und Nachhilfe bei geistlichem Lehrer. Preis nach Uebereinkunft — mässig. Angebote unter Nr. 470 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Welcher kathol. Pfarrer nimmt einen **15jährigen Franzosen,** der Deutsch lernen will, in Pension und Unterricht? Angebote unter Nr. 502 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Wie kann man jemand mittels elektr. Luftwaffen auf größere Entfernung zurufen ohne daß ein Zwoeter es wahrnimmt, und was ließe sich dagegen machen?

Mähmaschine, erstklassige, fast neu, billigst zu verkaufen: **Nippurstr. 90, IV, rechts.**

Neue, elegante, eiserne **Kinderbettstelle** Umzugs halber für nur 12.— zu verkaufen **E. Werner, Herrenstraße 6 II, 519**

neu, gut gearbeitet, Umzugs halber für nur 29.— zu verkaufen **E. Werner, Herrenstraße 6 II, 519**

Gewandte, tüchtige Wäsche und Wäfen **Arbeiterinnen** für in und außer dem Hause gesucht. Geschwister Vaer, Spezialhaus für Braut- und Kinderanstellungen, Karlsruhe (Baden), Kaiserstraße 149 I.

Kirchenöfen
D.R.P.
Monatelang auf Probe! **E. Henn, Altmühl, Kaiserstr. 149 I.**